

## 1. Führung, Finanzen und Wirtschaft

Unsere Stadt wird von aussen als stillstehend wahrgenommen. Der Schwung scheint zu fehlen. Zweifellos läuft nicht alles so, wie es sollte oder könnte. Der Stadtrat versucht, den komplexen Sachverhalten gerecht zu werden. Aber ein Neustart mit bewährten und neuen Stadträten und einem Stadtammann, der verbindend und ruhig führt, kann Blockaden lösen und das Stadtratsteam motivieren. Zur vorausblickenden Führung gehören, die Stadt als Ganzes im Fokus und die finanziellen Mittel immer auf dem Radar zu haben.

Das A und O gesunder Finanzen ist die Balance. Die Waage von Ertrag und Aufwand soll im Gleichgewicht bleiben. Wenn der Ertrag nicht stimmt, bedeutet das: Angedachte, geplante und zum Teil schon bewilligte Projekte müssen kritisch geprüft, verschoben oder gar gestrichen werden. Die anstehenden baulichen Investitionen belasten unseren Finanzhaushalt auf 35 Jahre durch Abschreibungen. Das heisst, der Handlungsspielraum der nächsten Generation wird massiv eingeschränkt. Das will ich nicht. Nur mit einer Erhöhung des Steuerfusses lösen wir das Problem langfristig nicht. Auch Leistungen der Stadt müssen auf ihre Notwendigkeit hin noch unter die Lupe genommen werden. Die Aussage, dann muss der Steuerfuss angepasst werden, ist schnell gemacht. Wichtiger scheint mir, mit allen erdenklichen Mitteln den Steuerbeitrag mittel- und langfristig zu vergrössern.

Immer wieder wurde vom Klumpenrisiko des Triple A (ABB, Alstom heute GE und Apxo) gewarnt. Daher wurde die Ansiedlung von Unternehmen zum Beispiel in Dättwil aktiv gefördert, wo heute mehr als 6000 Menschen arbeiten. Jeder vierte Arbeitsplatz ist hier, während 71% in der Innenstadt konzentriert sind. Diese Strategie soll unbedingt weiterverfolgt und Start-ups muss unter die Arme gegriffen werden. Auch Charles Brown und Walter Boveri nahmen die Einladung an, ihre Firma in Baden zu gründen. Apropos Risiko: Dieses bedeutete lange Zeit eine Chance. So konnten wir Jahre lang mit den Steuerbeiträgen der juristischen Personen investieren. Es ist zwar eine Banalität, aber Banalitäten werden gelegentlich vergessen: jeder Franken, den wir ausgeben, muss zuerst erwirtschaftet werden.